

Wie des Grafen Hand das Körbchen enthüllt,
mit duftenden Rosen ist's erfüllt.

5. Da wird das zürnende Wort gelähmt,
vor der edlen Herrin steht er beschämt;
Vergebung erslehet von ihr sein Blick,
Vergebung lächelt sie sanft zurück.

6. Er geht, und es fliegt ihres Auges Strahl
fromm-dankbar empor zu dem Himmelsaal.
Dann hat sie zum Thal sich herabgewandt
und die Armen gespeiset mit milder Hand.

198. Elisabeths Handschuh.

Ludwig Bechstein.

Die Sagen des Thüringer Landes. Neue Ausgabe. Hilburgshausen. I. Theil. S. 72.

Oft besuchte die fromme Landgräfin die Kirche in Eisenach. Dort versammelten sich vor dem Kirchenportal stets sehr viele Arme und Gebrechliche. Sie wußten, daß die Herrin jedem eine Gabe spendete. So geschah es an einem Heiligkeitstag, daß die Zahl der Bettler besonders groß war, als die Fürstin mit ihrem dienenden Gefolge heranstritt zum Gottesdienst. Sie spendete Almosen, so viel sie konnte, und bald waren die mitgebrachten Gaben verteilt, doch waren auch alle befriedigt; nur ein halbblinder Greis hatte noch keine Gabe empfangen und drängte sich ihr flehend nach bis in die Kirche hinein. Elisabeth hatte nichts mehr zu geben; doch jammerte sie der arme alte Mann, und sie besann sich nicht lange, sondern zog einen ihrer reich mit Silber gestickten Handschuhe aus und reichte diesen dem armen Greis. Das sah ein Ritter, der zugegen war, trat zu dem Alten und tauschte den Handschuh gegen eine Summe baren Geldes ein. Als ein Kleinod seltner Art befestigte dieser Ritter den Handschuh an seinen Helm und zog bald darauf in das Heilige Land. Dort kämpfte er wacker gegen die wilden Söhne der Wüste; doch in jedem Gefecht mit den Sarazenen war es, als sei ihm die Helmszier ein schützender Talisman. Er kehrte glücklich in die Heimat zurück und setzte freudig und seinen Nachkommen zu dankbarer Erinnerung das Bild von Elisabeths Handschuh in sein Wappenschild. Sterbend küßte er noch die schöne Reliquie von der heiligen Dulderin.